Hr. W. Peters las über den *Hydrus fasciatus* Schneider und einige andere Seeschlangen.

Die Seeschlangen, welche den warmen Gegenden des Indischen und stillen Oceans angehören, sich äufserlich leicht von allen anderen Schlangen durch ihren zusammengedrückten, scharfrandigen senkrechten Ruderschwanz auszeichnen und sämmtlich giftig sind, bieten hinsichtlich der Unterscheidung der Arten grofse Schwierigkeiten dar, da es sehr schwer ist, sich dieselben in ausreichender Zahl und in verschiedenen Altersstufen zu verschaffen. Es gilt dieses namentlich von einer Anzahl von Arten der Gattung *Hydrophis* s. s., deren Synonymie schon jetzt eine sehr schwer zu entwirrende ist.

Schneider war der erste, welcher einen *Hydrophis* s. s. als *Hydrus fasciatus* im Jahre 1799 (*Hist. Amph.* I. p. 240) beschrieb. Diese Beschreibung ist jedoch so kurz und ungenügend, dafs die Art darnach von den späteren Schriftstellern nicht mit Bestimmtheit wieder erkannt werden konnte. Es lagen derselben vier Exemplare aus der Bloch'schen Sammlung zu Grunde, von denen noch zwei Exemplare vorhanden sind und glücklicherweise diejenigen, auf die sich seine Notizen beziehen. Das eine (No. 2836 M. B.) ist vor der Analgegend aufgeschnitten, und dürfte dasjenige sein, von dem er sagt: „Incisa ani regio nulla ossium pubis vel pedum vestigia ostendit scrutanti.“ Das andere gröfsere (No. 2837 M. B.) ist ein Männchen, dessen Ruthe aus der Cloake hervorragt und auf welches ebenfalls seine Beschreibung Bezug nimmt: „In maximo exemplarum 4 *Blochianorum* genitale masculum exstabat inaequale, arenulis impactis; verum asperitates ejus videre nullas equidum potui.“

Hr. Dr. Fischer hat zwar diese Exemplare bei seiner vortrefflichen Arbeit über die Seeschlangen zur Untersuchung gehabt, da aber auf den Etiquets die alte Bezeichnung „*Hydrus fasciatus* Schneider“ in *Hydrophis gracilis* Schlegel umgeändert worden war, nicht geahnt, dafs er die Schneider'schen Originalexemplare vor sich hatte, wie aus seiner Bemerkung über die Synonymie dieser Art (*Die Familie der Seeschlangen.* Hamburg. 1856. p. 54.) hervorgeht. Auch pafst die specielle Beschreibung, welche Hr. Dr. Fischer von *H. gracilis* gegeben hat, zwar im Allgemeinen ganz gut (abgesehen von der Zahl der soliden Oberkieferzähne) auf den Schneider-

schen *H. fasciatus*, da es aber, namentlich nach den späteren Untersuchungen von Hrn. Dr. Günther, zweifelhaft erscheint, ob alle von Fischer zu seinem *H. gracilis* gezogenen Exemplare wirklich zu derselben Art gehören, so dürfte eine besondere Mittheilung über die Schneider'schen Originalexemplare von Interesse sein, um so mehr, da Günther für die Unterscheidung der Arten mehrere Merkmale benutzt, welche von Fischer nicht besonders hervorgehoben sind.[1]) Ich erlaube mir, daran eine Mittheilung über ein paar andere Seeschlangen anzuschliefsen, welche noch nicht beschrieben zu sein scheinen.

1. *Hydrophis fasciatus* Schneider (Taf. 1. Fig. 1.).

1799. *Hydrus fasciatus* Schneider, *Hist. Amphib.* I. p. 240. (excl. synon.)
1837. *Hydrophis gracilis* Schlegel, *Phys. Serp.* p. 507. (e. p.)
1854. *Hydrophis gracilis* Dum. Bibr., *Erp. gén.* VIII. p. 1352. (e. p.)
1856. *Hydrophis gracilis* Fischer, *Fam. Seeschl.* p. 54. (e. p.)
1872. *?Hydrophis chloris* Fayrer, *Thanatophidia of India.* Taf. 27.

Kopf sehr klein, ungefähr doppelt so lang wie breit, Hals und vorderer Körpertheil bis zu $\frac{2}{5}$ der Totallänge sehr dünn, kaum $\frac{1}{3}$ so hoch, wie der höchste Körpertheil. Rostrale etwas breiter als lang, am untern Rande mit drei Vorsprüngen, von denen der mittlere der gröfste ist. Das zweite Supralabiale stöfst auch noch an das Präfrontale, das dritte bei dem gröfseren Exemplare an das Präfrontale, Anteorbitale und an das Auge, während bei dem kleineren das 2. Supralabiale nur bis an das Anteorbitale reicht, das 4. liegt unter dem Auge; zwischen dem fünften und sechsten liegt der untere Winkel des ersten grofsen rhomboidalen Temporale. Ein Ante- und ein Postorbitale. Zwei grofse Temporalschilder neben dem Parietale. Das erste Paar der Infralabialia hinter dem Mentale zusammenstofsend. Dahinter zwei Paar Submentalia, welche mit einander in Berührung stehen.

[1]) Dieses mag auch der Grund sein, dafs Hr. Dr. Günther in seiner Abhandlung über die Seeschlangen (*Reptiles of British India.* p. 352—383) gar nicht einmal Fischer's *H. gracilis* berücksichtigt hat, während auf der anderen Seite keine der Günther'schen Beschreibungen auf *H. fasciatus* Schneider genau pafst.

Die Körperschuppen sind am Halse länglich rhomboidal, glänzend glatt, dachziegelförmig gelagert und bilden bei dem gröfseren männlichen Exemplar fünfundzwanzig, bei dem kleineren dreiunddreifsig Längsreihen. Weiterhin zeigen sie einen mittleren Kiel oder ein Tuberkel, sind fast hexagonal, kaum dachziegelförmig gelagert und stehen an dem höchsten Körpertheile bei dem gröfsten Exemplar in 48, bei dem kleineren in 54 Längsreihen.

Die Bauchschilder sind am dünnen Körpertheile so lang wie breit oder länger als breit, kaum so breit wie zwei Schuppenreihen; an dem übrigen Körper sind sie breiter als lang, nicht so breit wie zwei Schuppenreihen, zuweilen unterbrochen; an dem gröfseren Exemplar zählte ich 447, an dem kleineren 452. Vier Analia, von denen die äufseren merklich gröfser sind. Die Endschuppe des Schwanzes ist mäfsig grofs und zugespitzt.

An beiden Exemplaren ist der Kopf ganz schwarz, ebenso die ganze Unterseite des dünnen Theils und der untere Rand des zusammengedrückten höheren Körpertheils bis zur Cloake. An beiden Exemplaren auf dem Rücken 56 rhombenförmige breite schwarze Querbinden, welche an den Seiten schmäler werdend sich mit der schwarzen Unterseite verbinden, so dafs die hellere grünlichgelbe Grundfarbe breiter an den Seiten zwischen ihnen hervortritt. Der Schwanz an dem gröfseren Exemplar mit 6, an dem kleineren mit 5 schwarzen, unten zusammenfliefsenden Ringen, und ebenfalls an der Spitze schwarz.

Hinter dem Giftzahn im Oberkiefer sechs solide Zähne, was von der Fischer'schen Angabe sehr abweicht, da ihm zufolge bei *H. gracilis* vierzehn solcher Zähne vorhanden sein sollen.

	A.	B.
	Meter	Meter
Totallänge	0,69	0,59
Dünner Theil . . .	0,29	0,21
Schwanz	0,06	0,041
Gröfste Höhe . . .	0,16	0,175
Höhe am Halse . .	0,0055	0,006
Höhe des Schwanzes	0,011	0,011
Körperdicke	0,011	0,011
Kopflänge	0,0115	0,0115
Kopfbreite	0,004	0,004

Die beiden Exemplare (2836 und 2837 M. B.) waren als aus Südamerika stammend angegeben, was, wie man jetzt weifs, jedenfalls unrichtig ist.

Zu dieser Art gehört, wie mir scheint, ein 83 Centimeter langes Exemplar aus Rangoon (No. 5856 M. B.), bei welchem der dünnere Halstheil aber kaum mehr als ein Viertel der ganzen Länge ausmacht. Die Bildung des Kopfes und der Kopfschilder ist ganz dieselbe, wie bei den Schneider'schen Originalexemplaren. Die Form der Schuppen und die Entwickelung der Bauchschuppen ganz dieselbe. Die Schuppen bilden am Halse 27 bis 28, am höchsten Körpertheile 48 Längsreihen und die Zahl der Bauchschilder (die unentwickelten mitgerechnet) ist nur 378. Auch von den Analia sind die inneren viel kleiner als die äufseren.

Am Körper sind 48, am Schwanze vier schwarze Querbinden zu zählen, welche an den Körperseiten verschmälert und sehr blafs werden, aber doch so, dafs sie vollständige Ringe bilden. Der Kopf und die Bauchseite bis etwa zum 13ten vollständigen Ringe sind ganz schwarz, dann aber erscheint an der Bauchseite nur zerstreutes schwarzes Pigment und weiterhin läfst die ganz gelbe Bauchseite nur die von den Rückenbinden ausgehenden schmalen Fortsetzungen ganz verblafst erscheinen.

Im Oberkiefer hinter den Giftzähnen nach einem freien Zwischenraum sechs solide Zähne.

Totallänge $0^{m},83$; dünner Halstheil $0^{m},25$; Schwanzlänge $0^{m},061$; gröfste Körperhöhe $0^{m},027$; Höhe am Halse $0^{m},0053$; Höhe des Schwanzes $0^{m},014$; Körperdicke $0^{m},014$; Kopflänge $0^{m},0115$; Kopf breite $0^{m},0052$.

Ferner befindet sich noch ein viertes Exemplar einer See schlange aus Ostindien, ohne specielleren Fundort in der Berliner Sammlung (No. 4445), welches eine Länge von 0,84 Centimeter hat, und welches mir ebenfalls zu dieser Art zu gehören scheint, bei welchem aber die schwarze Farbe der Bauchseite schon nach dem 4ten Ringe aufhört und nur auf den nächstfolgenden Bauchschildern fleckenweise auftritt und bei der die Seiten- und Bauchtheile der Körperringe kaum erkennbar, also noch mehr verblafst sind, als bei dem Exemplar No. 5856 aus Rangoon.

Das Exemplar ist offenbar älter und daher auch der Kopf in

allen Dimensionen gröfser, während die Kopfschilder ähnlich sind wie bei den übrigen Exemplaren.

Schuppenreihen am dünnen Halstheile 27 bis 29, am höchsten Körpertheile 46; Bauchschilder 358, Analia 4. Körperringe 57, Schwanzringe 7.

Im Oberkiefer hinter dem Giftzahn 5 bis 6 solide Zähne.

Totallänge $0^{m},84$; dünner Halstheil ca. $0^{m},30$; Schwanzlänge $0^{m},070$; gröfste Körperhöhe $0^{m},0205$; Höhe am Halse $0^{m},0085$; Höhe des Schwanzes $0^{m},0115$; Körperdicke $0^{m},0115$; Kopflänge $0^{m},0145$; Kopfbreite $0^{m},0075$.

Endlich gehört nach meiner Ansicht zu derselben Art ein Exemplar von Luzon (No. 7436 M. B.) von 65 Centimeter Länge, bei welchem der dünne Halstheil ebenfalls verhältnifsmäfsig kürzer erscheint, indem derselbe nur etwa 19 Centimeter beträgt, obgleich die Grenze von demselben sich nicht ganz genau bestimmen läfst, da er unmerkbar in den dickeren Theil übergeht.

Kopf und Kopfschilder wie bei den Originalexemplaren, ebenso die Form und Gröfse der Schuppen und Bauchschilder. Schuppenreihen am dünnen Halstheile 33, am höchsten Körpertheile 50, Bauchschilder (auch die getheilten mitgerechnet) 421, Analia 4 und ebenso gebildet wie bei den Originalexemplaren.

Körperringe 51, welche am Bauche nur bis zum 20sten durch einen schwarzen mittleren Längsstreifen mit einander verbunden werden; Schwanzringe 5, von denen die beiden letzten mit dem schwarzen Schwanzende verschmelzen.

Im Oberkiefer hinter dem Giftzahn sechs solide Zähne.

Totallänge $0^{m},65$; dünner Halstheil ca. $0^{m},19$; Schwanzlänge $0^{m},055$; gröfste Körperhöhe $0^{m},020$; Höhe am Halse $0^{m},0065$; Höhe des Schwanzes $0^{m},013$; Körperdicke $0^{m},011$; Kopflänge $0^{m},0115$; Kopfbreite $0^{m},005$.

2. *Hydrophis cyanocinctus* var. (Taf. 1. Fig. 2).

Ich habe fünf Exemplare, drei aus China (No. 7429 M. B.) und zwei von den Kings-Mills-Inseln (No. 7536 M. B.), welche nach allen Merkmalen mir junge Exemplare von *Hydrophis cyanocinctus* (Daudin) Günther oder *Hydrophis striatus* Schlegel zu sein scheinen, welche aber sämmtlich die beiden Paare Submentalschilder aneinander stofsend und z. Th. eine viel geringere Zahl der

Ventralschuppen haben, als Günther von dieser Art angibt. Daher bin ich nicht ganz sicher, ob dieselben wirklich zu ihr gehören, um so mehr, da die Günther'sche Beschreibung von dieser Art allgemeiner gehalten ist, als von denjenigen Arten, welche ihm in wenigeren Exemplaren vorlagen.

Das erste und gröfste Exemplar A. von den Kings-Mills-Inseln aus dem Museum Godeffroy, nach welchem die Zeichnungen der Fig. 2 gemacht sind, hat zwei Postorbitalia, zwei Paar zusammenstofsende Submentalia, die Schuppen am Halse in 26 bis 27, am höchsten Körpertheile in 39 Längsreihen, 306 Abdominalschilder, welche schmäler als zwei Schuppenreihen sind, und vier Analia von ziemlich gleicher Gröfse.

In der Zeichnung stimmt es mit *H. fasciatus* überein, indem ganze an den Körperseiten schmälere, am Bauche zusammenfliefsende Ringe den Körper umgeben und der Kopf ganz schwarz ist. Auf dem Rostrale und den Nasalia beginnt aber die Farbe etwas gelblich zu werden und hinter dem Auge befindet sich ein gelblicher Fleck auf dem oberen Postorbitale und ein anderer auf dem unteren hinteren Theile des ersten oberen Temporale. 61 Körperringe, 8 Schwanzringe und das Schwanzende schwarz.

7 solide Zähne hinter dem Giftzahn im Oberkiefer.

B. Kleiner, ebenfalls von den Kings-Mills-Inseln, hat die Schuppen am Halse in 27, am höchsten Körpertheile in 36 bis 37 Längsreihen und 329 Ventralschildchen.

Schwarze Körperringe 58, Schwanzringe 7. Kopf dunkler schwarz als A. und die beiden gelben Flecke hinter dem Auge schärfer begrenzt.

7 solide Zähne hinter dem Giftzahn im Oberkiefer.

C. Exemplar aus China. Schuppen am Halse in 27, am höchsten Körpertheile in 40 Längsreihen. Jederseits ein Postorbitale. Abdominalia 324, Analia 4.

52 Körperringe, 3 mit der schwarzen Endhälfte zusammenfliefsende Schwanzringe. Kopf ganz schwarz.

7 solide Zähne hinter dem Giftzahn.

D. Jederseits ein Postorbitale. Schuppen am Halte in 27, am höchsten Körpertheile in 38 Längsreihen. 322 Abdominalia, 4 Analia.

50 Körperringe, vier mit dem schwarzen Ende zusammenfliefsende Schwanzringe. Kopf schwarzbraun.

7 solide Zähne hinter dem Giftzahn.

E. Jederseits zwei Postorbitalia. Am Halse 27, am höchsten Körpertheile 39 Längsreihen von Schuppen. 305 Abdominalia, 4 Analia.

64 Körperringe, 4 am Schwanze, welche mit dem schwarzen Ende zusammenfliefsen. Kopf schwarz, mit zwei gelben Flecken jederseits wie bei B.

7 solide Zähne hinter dem Giftzahn.

	A.	B.	C.	D.	E.
	Meter	Meter	Meter	Meter	Meter
Totallänge	0,80	0,620	0,570	0,650	0,580
Schwanz	0,073	0,053	0,045	0,051	0,050
Gröfste Körperhöhe .	0,0215	0,016	0,0175	0,0165	0,0125
Höhe am Halse . .	0,0105	0,008	0,0075	0,008	0,007
Höhe des Schwanzes .	0,018	0,011	0,011	0,0125	0,012
Körperdicke	0,0155	0,012	0,008	0,010	0,0075
Kopflänge	0,018	0,0155	0,0155	0,0155	0,013
Kopfbreite	0,008	0,007	0,007	0,0072	0,006

3. *Hydrophis tenuicollis* nov. sp. (Taf. 2. Fig. 1.)

Im Habitus sehr ähnlich dem von Schmidt (*Abhandl. d. naturw. Vereins zu Hamburg*. 1852. II. 2. Taf. 2.) abgebildeten *H. microcephalus*.

Kopf lang und schlank, etwas breiter als der dünne Halstheil, doppelt so lang und nicht so hoch wie breit. Rostrale oben vortretend, etwas breiter als lang, am Rande mit drei Vorsprüngen, von denen der mittlere der gröfste ist. Der vordere Rand der Nasalia etwas kürzer als der hintere; Frontale hexagonal, so lang wie die Parietalia. Das 2. Supralabiale stöfst nach hinten an das Präoculare, das 3. ans Auge, unter welchem das 4. liegt. Das erste grofse Temporale ist höher als lang und drängt zwischen dem 5. und dem kleinen 7. Supralabiale fast bis zum Lippenrande herab, von dem es durch das ganz kleine 6. Supralabiale getrennt wird. Zwei Postorbitalia und zwei Paar aneinanderstofsende Submentalia. Von den Infralabialia ist das 4. das gröfste.

Die Schuppen sind mit einem starken nicht bis zum Rande gehenden und sich nach hinten erhöhenden (einfachen, auch neben den Bauchschildern nicht in zwei Höcker zerfallenden) Kiel versehen, der auf den Schuppen des Vorderhalstheils mehr die Form eines Tuberkels hat. Am Halse sind die Schuppen länglich rhomboidal, am höchsten Körpertheil sind sie breiter als lang, aber ziemlich deutlich dachziegelförmig gelagert, gegen das weniger hohe Ende des Körpers werden die Schuppen beträchtlich kleiner als am höchsten Körpertheile und allmählig am Schwanze wieder etwas gröfser. Am dünnsten Theile stehen die Schuppen in fünfundzwanzig, am höchsten gegen Ende des zweiten Drittels der Körperlänge in 36 bis 37 Längsreihen.

Bauchschilder am dünnen Theile meist so breit, wie zwei Schuppen, weiterhin schmäler, oft gar nicht entwickelt oder in der Mitte gespalten, mit zwei Kielen oder Tuberkeln; die Zahl derselben ist (die nicht ausgebildeten mitgerechnet) 300. Vier mäfsig grofse Analia.

Hinter dem Giftzahn fünf bis sechs solide Zähne.

Grundfarbe gelblich; Kopf oben bis zu den Präfrontalia bräunlich, Schnauze ockerfarbig. 68 schwärzliche, die Grundfarbe nicht ganz verdeckende rhomboidale Querbinden, welche bis zur Mitte der Körperseite herabsteigen. Schwanz gelblich, nach dem Ende zu etwas schwarz eingemischt. Die ganze Unterseite ist gelblich.

Totallänge $0^{\mathrm{m}},920$; dünnerer Vordertheil ca. $0^{\mathrm{m}},250$; Schwanz $0^{\mathrm{m}},070$; gröfste Körperhöhe $0^{\mathrm{m}},028$; Höhe 1 Centim. vor dem After $0^{\mathrm{m}},016$; Höhe am vord. Halstheile $0^{\mathrm{m}},0085$; Höhe des Schwanzes $0^{\mathrm{m}},0185$; Körperdicke $0^{\mathrm{m}},0185$; Kopflänge $0^{\mathrm{m}},017$; Kopfbreite $0^{\mathrm{m}},009$.

4. *Hydrophis bituberculatus* n. sp. (Taf. 2. Fig. 2.)

Im Habitus, der Beschreibung nach, ähnlich dem (mir unzugänglichen) *Hydrophis pachycercos* Fischer und demnach auch dem *H. Holdsworthii* Günther, aber mit dachziegelförmig und nicht mosaikartig gelagerten Schuppen. Der Körper ist in seinem höheren Theile sehr zusammengedrückt und am Rücken zugeschärft.

Kopf doppelt so lang wie breit und nicht so hoch wie breit, kaum dicker als der dünnste Theil des Halses. Rostrale etwas breiter als lang, oben vortretend, unten mit drei deutlichen Vorsprüngen, von denen der mittlere der gröfste ist. Nasalia trape-

zoidal, um die Hälfte länger als breit, der vordere Rand $\frac{1}{4}$ kürzer als der hintere. Frontale hexagonal, hinten zugespitzt, kaum so lang wie die Nasalia; Parietalia um $\frac{2}{5}$ länger als das Frontale. Das 2. Supralabiale stöfst an das Anteorbitale, das 3. an das Auge, welches über dem 4. liegt; das 5. ist das gröfste von allen, das 6. sehr klein. Zwei grofse Temporalia seitlich von den Parietalia, das erste derselben ist links der Länge nach getheilt. Zwei Paar aneinanderstofsende Submentalia, von denen die hinteren die längeren sind.

Die Schuppen sind mit einem Kiele versehen, welcher mehr oder weniger deutlich in zwei Höcker getheilt ist. Am dünneren Theile sind sie merklich länger als breit und bilden 26 bis 27 Längsreihen; am höchsten Körpertheile sind sie namentlich an den Körperseiten breiter und bilden 48 bis 49 Längsreihen; nach dem Körperende hin werden die Schuppen kleiner und am Schwanze wieder gröfser.

Ventralia 278, so breit oder breiter als zwei Schuppenreihen, ohne merkbare Kiele. Vier Analia, von denen die äufseren grösser sind.

Hinter dem Giftzahn 6 bis 7 solide Zähne.

Oben schmutzig dunkelbraun, seitlich und unten gelblich, die Haut zwischen den Schuppen schwarz.

Totallänge $1^m,090$; dünner Halstheil $0^m,30$; Schwanz $0^m,10$; gröfste Körperhöhe $0^m,056$; dünnster Halstheil $0^m,019$; Höhe des Schwanzes $0^m,029$; Körperdicke $0^m,022$; Kopflänge $0^m,031$; Kopfbreite $0^m,0155$.

Von Colombo (Ceylon), No. 4677 M. B.

5. *Hydrophis Godeffroyi* n. sp. (Taf. 1. Fig. 3)

Am nächsten verwandt mit *H. Ellioti* und *H. ornata*.

Kopf doppelt so lang wie breit, und breiter als der schmälste Halstheil. Körper mäfsig lang und in seinem ersten Viertel merklich dünner und mehr cylindrisch, später mehr zusammengedrückt und am Rücken zugeschärft.

Rostrale um die Hälfte breiter als lang, nur mit einem kleinen Theile oben vortretend, am unteren Rande mit drei Vorsprüngen. Nasalia vorn wenig breiter als hinten. Präfrontalia um ein Drittel kürzer als die Nasalia. Frontale heptagonal, wenig länger als die Nasalia. Parietalia breit und so lang wie das Frontale

und die Präfrontalia zusammen. Das zweite Supralabiale stöfst hinten und oben mit dem Anteorbitale zusammen, das 3. und 4. begrenzen das Auge von unten; auf der rechten Seite bei dem einen Exemplar ist das dritte Supralabiale in drei Schuppen zerfallen, sodafs anstatt desselben zwei Supralabialia und ein Infraorbitale vorhanden sind. Das Mentale ist in eigenthümlicher Weise jederseits mit einem deutlichen Vorsprunge oder Tuberkel versehen, welche den Vertiefungen zwischen den drei Vorsprüngen des Rostrale entsprechen, wie dieses auch bei anderen Arten beobachtet ist. Zwei Postorbitalia. Zwei gröfsere Temporalia über einander in erster Reihe und darauf neben dem Parietale 2 bis 3 kleinere. Zwei Paar Submentalia, von denen das hinterste Paar das kleinere ist; bei dem gröfseren (abgebildeten) Exemplar stofsen beide Paare aneinander, bei dem kleineren ist das hintere Paar durch zwei vorn spitze Schuppen getrennt.

Die hexagonalen Schuppen zeigen ein deutliches mittleres Knötchen und bilden am dünneren Halstheil bei dem gröfseren (männlichen) Exemplar 33, bei dem kleineren 31 Längsreihen; am höchsten Körpertheil stehen sie bei dem ersteren in 42 bis 43, bei dem letzteren in 40 Längsreihen.

Die Bauchschilder, 294 bei dem gröfseren, 284 bei dem kleineren Exemplar, sind im ersten Körperdrittel breiter, weiter hinten schmäler als zwei Schuppenreihen und zeigen minder deutlich zwei Tuberkeln. Von den vier Analia sind die äufseren die gröfseren. Endschuppen des Schwanzes klein.

Bei dem gröfseren Exemplar finde ich hinter dem Giftzahn 11, bei dem kleineren 6 bis 7 solide Oberkieferzähne.

Der Oberkopf bis auf die grünlichgelbe Schnauze ist schwarz und bei dem gröfseren Exemplar ist der gelbe Körper mit 50 schwarzen Querbinden geziert, welche auf dem Rücken viel breiter sind als die hellen Zwischenräume; am Halse sind sie seitlich kaum schmäler, während sie weiterhin verschmälert und blasser werdend bis zur Mitte des Bauches herabsteigen; Schwanz mit 10 schwarzen Ringen. Bei dem kleinen Exemplar bilden die Querbinden vollständige Ringe, welche am Bauche wieder etwas breiter werden; die Unterseite des Kopfes von den hinteren Submentalia an ist braun und diese Farbe dehnt sich längs der Mitte des Bauches bis zur Körpermitte aus. Dieses Exemplar hat 47 Querringe am Körper und 9 am Schwanze.

	A. Meter	B. Meter
Totallänge	0,70	0,420
Dünner Halstheil . . .	0,120	0,070
Schwanz	0,075	0,041
Gröfste Körperhöhe . . .	0,031	0,0155
Höhe am Halse	0,015	0,0075
Höhe des Schwanzes . .	0,020	0,010
Körperdicke	0,020	0,010
Kopflänge	0,027	0,018
Kopfbreite	0,014	0,0093

Beide Exemplare stammen von der Kings-Mills-Insel und habe ich dieselben durch Hrn. Schmeltz aus dem Museum Godeffroy erhalten.

6. *Hydrophis stricticollis* Günther.

Hydrophis stricticollis Günther, *Rept. Brit. Ind.* p. 376. Taf. 25. Fig. R.
Hydrophis stricticollis Fayrer, *Thanatophidia of India.* Taf. 28.

Das Berliner Museum hat zwei Exemplare einer Seeschlange aus Madras erhalten, welche zu dieser Art zu gehören scheinen, welche aber beide das letzte Paar der Submentalschilder durch Schuppen von einander getrennt haben, wie es auch die Abbildung von Fayrer im Widerspruche mit Günther's Beschreibung nach einem ganz jungen Exemplar zeigt.

Die beiden Exemplare sind ziemlich gleich grofs und stimmen so sehr mit einander überein, dafs ich sie nur für dieselbe Art halten kann, zeigen aber hinsichtlich der Zahl der dunkeln Ringe eine sehr grofse Verschiedenheit, wie dieses übrigens auch bei *H. cyanocinctus* beobachtet ist.

Das eine Exemplar hat am Halse 39, am höchsten Körpertheile 50 Schuppenreihen, 6 kleine Analia und 58 dunkle Ringe am Körper, 11 an dem verletzten Schwanze. Das andere hat am Halse 38, am höchsten Körpertheile 49 Schuppenreihen, nur 4 Analia und am Körper achtundsiebzig, am Schwanze 16 Ringe. (No. 6088 M. B.)

Totallänge des gröfsten Exemplars 0ᵐ92; Schwanz 0ᵐ090+; gröfste Körperhöhe 0ᵐ030; Höhe am Halse 0ᵐ010; Höhe des Schwanzes 0ᵐ023; Körperdicke 0ᵐ015; Kopflänge 0ᵐ021; Kopfbreite 0ᵐ010.

7. *Hydrophis diadema* Günther.

Hydrophis diadema Günther l. c. p. 373. Taf. 25. Fig. 5.

Unsere Sammlung hat mehrere mit der Günther'schen Beschreibung übereinstimmende Exemplare, abgesehen davon, dafs nur 1 und nicht 2 Postorbitalia vorhanden sind.

No. 4428 M. B. ist ein Exemplar aus Canton, welches vor einer Reihe von Jahren von dem Hamburger Museum eingetauscht wurde, mit der Angabe, dafs es von Jan als „*Hydrophis gracilis* Schlegel" bestimmt sei. Es ist dieses von Interesse, da das in der *Iconographie des Ophidiens* Livr. 41. Taf. 4. Fig. 2. abgebildete Exemplar wiederum zu einer anderen Art, jedenfalls auch nicht zu der von Schlegel als *H. gracilis* beschriebenen gehört.

Das obige Exemplar hat am Halse 32, am höchsten Körpertheile 37 bis 38 Längsreihen von Schuppen, vier Analia, von denen die äufseren sehr grofs sind und 296 Abdominalia. Der Körper ist von 61, der Schwanz von 8 dunkeln Ringen umgeben.

Vier andere Exemplare, ebenfalls aus China, durch Hrn. Dr. Schetely erhalten (No. 7428 M. B.), stimmen mit dem vorhergehenden überein und weichen nur wenig von einander ab.

A. hat am Halse 33, am höchsten Hörpertheile 40 Schuppenreihen, 58 Körper- und 7 Schwanzringe.

B. und C. haben 31 Schuppenreihen am Halse, 37 am höchsten Körpertheile; B. hat 58 Ringe am Körper, 9 am Schwanze, C. 56 Körper- und 7 Schwanzringe.

D. hat 31 Schuppenreihen am Halse und 39 bis 40 am höchsten Körpertheile, aber nur 50 Körper- und 6 Schwanzringe.

Ein sechstes hierher gehöriges Exemplar (No. 4747 M. B.) stammt aus Siam von Hrn. Dr. Jagor und hat 31 Schuppenreihen am Halse, 37 am höchsten Körpertheile und 55 Körper- und 6 Schwanzringe.

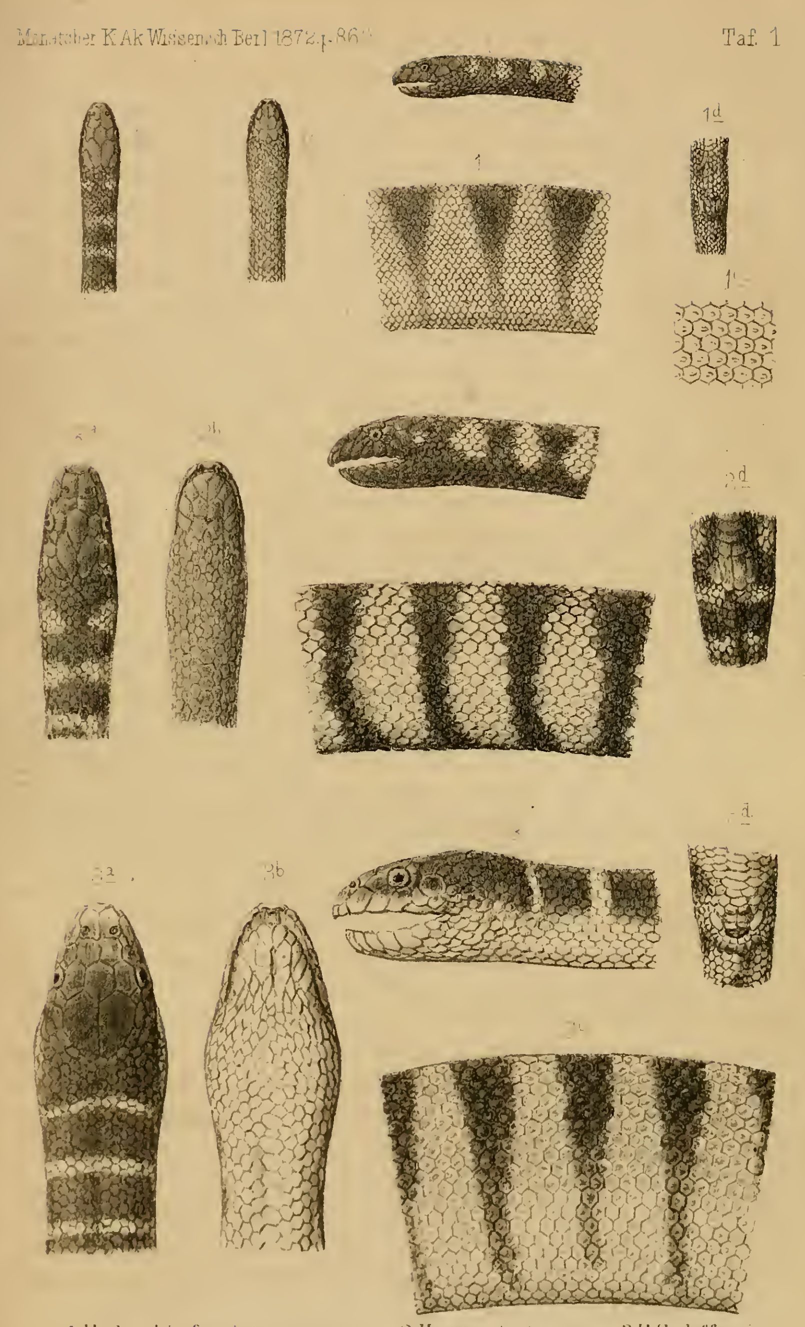
Ich erlaube mir hier noch auf eine Beobachtung des Hrn. Dr. F. Jagor über das Vorkommen von *Platurus* aufserhalb des Wassers aufmerksam zu machen, die mir von grofsem Interesse zu sein scheint. Nach den bisherigen Angaben sterben die Seeschlangen sehr bald, wie die Fische, nachdem sie aus ihrem gewöhnlichen Elemente entfernt sind. Hr. Fayrer (*Thanotophidia of India* p. 23.) führt als Ausnahmen von dieser Regel an, dafs ein *Hydrophis coronatus* ungefähr zehn Tage in einem Käfig lebte, indem er ab und zu in ein Gefäfs mit frischem Wasser gethan

wurde, dafs Mr. Stewart eine kurze Zeit Seeschlangen in Gruben, durch deren Boden das Seewasser hindurchsickerte, lebend erhielt und dafs *Platurus* zuweilen auf morastigem Grunde nahe der See gefunden wird.

Nach der Beobachtung von Hrn. Dr. Jagor kommt aber *Platurus* auf vollkommen trockenem Boden, in einer Höhe von sechsig Fufs über dem Meere vor. Über die Localität kommt in seinem vortrefflichen Werke (*Reisen in den Philippinen*. Berlin 1873. p. 209.) folgende Stelle vor: „Kein Märchen hätte eine verzauberte Königsgruft mit einem passenderen Zugang ausstatten können, als den zur letzten dieser Höhlen: mit senkrechten Marmorwänden erhebt sich der Felsen aus dem Meer; nur an einer Stelle gewahrt man die kaum zwei Fufs hohe Öffnung eines natürlichen Stollens, durch welchen der Nachen plötzlich in einen geräumigen, fast kreisrunden, vom Himmel überwölbten Hof gelangt, dessen vom Meer bedeckter Boden ein Korallengarten schmückt. Die steilen Wände sind dicht mit Lianen, Farnen und Orchideen behangen, vermittelst deren man zur Höhle, 60 Fufs über dem Wasserspiegel, emporklimmt. Um die Situation noch märchenhafter zu machen, fanden wir gleich beim Eintritt in die Grotte auf einem grofsen 2 Fufs über dem Boden ragenden Felsblock eine Seeschlange, die uns ruhig anstarrte, aber getödtet werden mufste, weil sie, wie alle ächte Seeschlangen, giftig war. Schon zweimal hatte ich dieselbe Art in Felsenritzen im Trocknen gefunden, wo sie die Ebbe zurückgelassen haben mufste, auffallend war es aber, sie hier in solcher Meereshöhe zu treffen.“ —

Wie Hr. Dr. Jagor mir noch mündlich mittheilt, lag das auffallend grofse Exemplar (No. 3983 M. B.) in der Höhle von Nipa-Nipa auf dem hervorragenden Felsblock, bis wohin das Meer niemals hinaufsteigt, zusammengerollt und erhob, durch das Geräusch der Hinaufkletternden gestört, den Kopf. Es ist daher in keiner Weise zu bezweifeln, dafs das Thier zu seinem eigenen Behagen hinaufgeklettert und sich die Felsenplatte als einen angenehmen Ruheplatz aufserhalb des Wassers aufgesucht hatte. Andere Exemplare (No. 3757 M. B.), deren derselbe erwähnt, wurden in Legaspi gefunden.

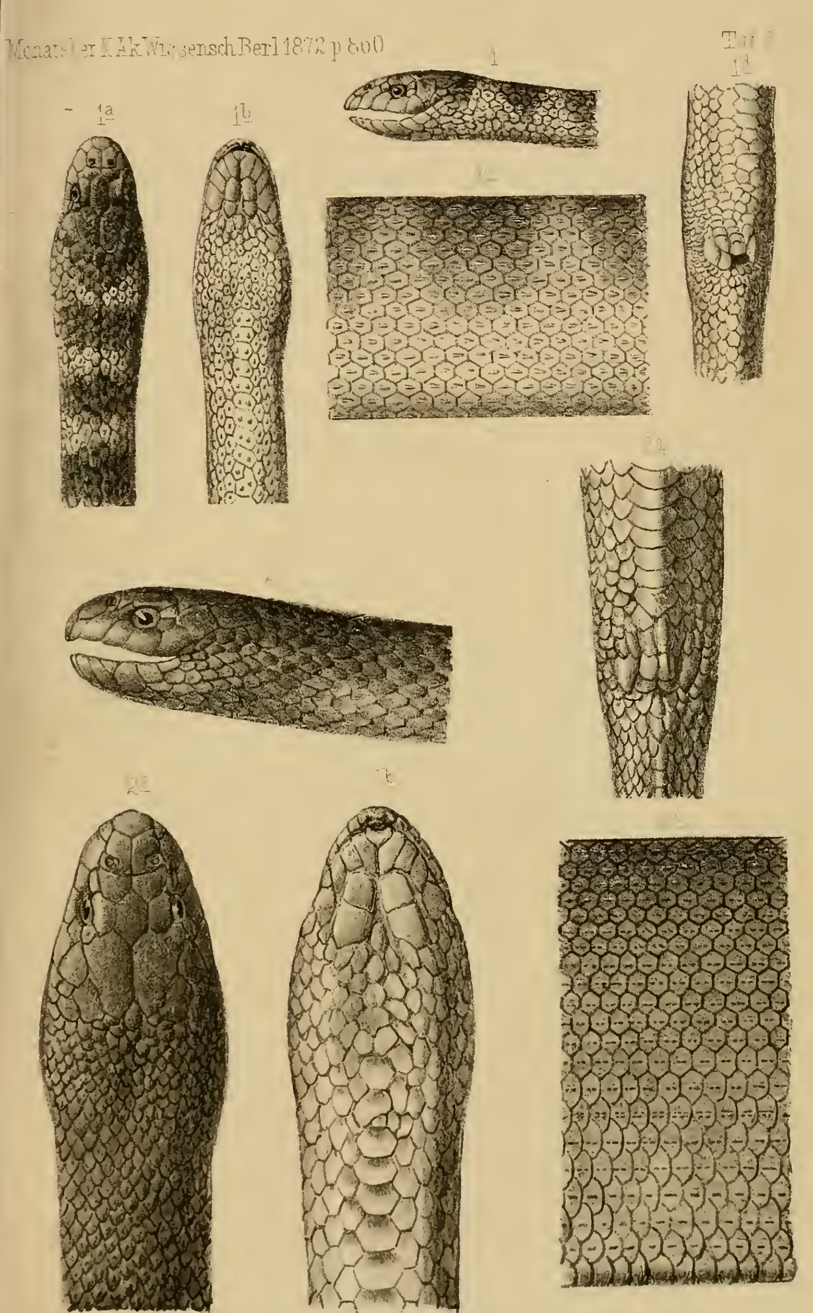
Unter allen Seeschlangen nähert sich die Gattung *Platurus* durch die allgemeine Körperform, die seitlichen Nasenlöcher, die Beschaffenheit der Schuppen und die Entwickelung der Bauch-



1 Hydrophis fasciatus Schneider. 2 H. cyanocinctus var. 3 H. Godeffroyi

N Hollwitz gez. u. lith

Druck v. C. Bohm



1 Hydrophis tenuicollis 2. H. bituberculatus

schilder am meisten den gewöhnlichen Schlangen und besonders den Giftnattern. Es mag daher wohl sein, dafs sie eine Ausnahme macht und ein wahres Amphibium ist, während die *Hydrophis* und *Pelamis* ausschliefslich Wasserthiere sind. Auf diese Weise lassen sich die widersprechenden Beobachtungen über die Lebensweise der Seeschlangen vereinigen.

Erklärung der Abbildungen.

Taf. 1. Fig. 1. *Hydrophis fasciatus* Schneider, Kopf im Profil, 1a. derselbe von oben; 1b. derselbe von unten; 1c. Stück des höchsten Körpertheils desselben; 1cc. vergröfserte Schuppen derselben Gegend; 1d. Analgegend desselben; nach einem Originalexemplare Schneiders aus der Bloch'schen Sammlung.

Fig. 2 — 2d. *Hydrophis cyanocinctus* var.

Fig. 3 — 3d. *Hydrophis Godeffroyi.*

Taf. 2. Fig. 1. *Hydrophis tenuicollis.*

Fig. 2. *Hydrophis bituberculatus.*

Sämmtliche Figuren in natürlicher Gröfse.

---

19. December. Gesammtsitzung der Akademie.

Hr. Hagen theilte eine Reihe von Beobachtungen mit, die er über die Bewegung der Luft und des Wassers angestellt hatte, wenn der regelmäfsige Strom derselben durch seitwärts vortretende Wände unterbrochen wurde. In einer Rinne von 4 Zoll Weite und 2 Zoll Höhe wurden solche Querwände aufgestellt, die theils rechtwinklig, theils unter 45 Graden stromauf- oder stromabwärts gerichtet waren, und die Rinne theils zur Hälfte und theils auf drei Viertel ihrer Breite schlossen. Die Geschwindigkeit in der freien Rinne mafs bei der Luftströmung 2 Zoll und bei dem Wasser nur $\frac{1}{2}$ Zoll in der Secunde. Die Richtung der Bewegung an den einzelnen Stellen zeigten kleine Fähnchen an, die auf feinen Nadelspitzen schwebten, und entweder aus Papier oder sehr dünnem Messingblech bestanden.